**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 137 (1858)

Artikel: Eine Kriegsrechnung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372992

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einige Stude haar an der handhabe, so klein, daß das unbewaffnete Auge sie kaum wahrzu= nehmen vermochte. Die Besichtigung wurde in Gegenwart der Angeklagten vorgenommen, und als der Beamte sagte: "Hier ist etwas Pelz oder Haar an dem Handgriff Ihres Messers", erwiderte das Weib ohne Zögern: "Ja, das ift wahr, und wahrscheinlich sind auch noch einige Blutflecken duran; denn als ich letzter Tage nach hause fam, fand ich ein Kaninchen in einer Schlinge gefangen vor, und schnitt ihm mit biesem Meffer ben hals ab." Das Meffer wurde dieser Ausrede ungeachtet nach London geschickt und sammt den Haartheilchen mikro= stopischer Prüfung anheimgegeben. Anfangs ließen sich auf jenem keine Blutspuren entdecken, da es gewaschen zu sein schien; als man aber den Horngriff von seiner eisernen Bekleidung trennte, war zwischen beide eine Flüssigkeit ein= gedrungen, welche die größte Aehnlichfeit mit dem Blute des menschlichen Leibes und gar krinen mit dem vom Kaninchen hatte. Man schrift nun zur Untersuchung des Haares, welche den Berdacht gegen die Besitzerin des Messers auf den höchsten Grad steigerte. Dhue die min= deste Kenntniß des Kalles erklärte der das Mi= frosfop anwendende Gelehrte vas Haar sofort für Haar vom Eichhörnchen. Dieses Thier hat ein so eigenes Haar, daß unter dem Mitrostop durchaus keine Verwechselung renkbar ist. Das ermordete Kind aber hatte zur Zeit seines allzu frühen Todes einen Pelzkragen um den Hals getragen, über den das mörderische Messer hin= weggleiten mußte, gleichviel wer es führte; und von diesem Kragen ergab sich, daß er aus Eich= hörnchenfell gefertigt war. Einen so umftänd= lichen Beweis hielten die Geschwornen für hin= länglich zu einem Schuldig, und furz vor der Hinrichtung legte dann die ruchlose Mutter auch ein volles Geständniß ihrer Schuld ab.

Nichts in Wahrheit that der gerichtlichen Medizin mehr noth, als ein zuverlässiges Mittel, Blutspuren zu ermittein; denn mehrere andere Stoffe lassen Spuren zurück, welche denen des Blutes so genau gleichen, daß sie schon die ausgezeichnersten Chemiter von Fach getäuscht haben. Unschuldige sind ehedem in dringende Gesahr der Bestrasung gerathen, weil das Mikrostop noch nicht die Ueberbleibsel pon

Drangensaft ober die Malerslecken von rothem Eisenoryd aus einander zu halten lehrte. Das Mikrostop dient also den beiden Absichten einer jeden Verbesserung der Strafrechtspflege zugleich: die Schuldigen sicherer zur Verantworztung zu ziehen, und von den Unschuldigen die Gefahr ungerechter Strafe abzuwehren.

## Eine Ariegsrechnung.

Gegen Ende 1856 hat der französische Kriegssminister ausführlichen Bericht erstautet, was Frankreich für den Krieg in der Krim an Mensichen und Geld geopfert. Die Großartigkeit dieses Krieges geht erst recht aus diesem Rechsnungsbericht hervor.

Es wurden 309,268 Soldaten und 41,974 Pferde von Frankreich 1000 Stunden weit binten nach der Türkei und nach der Krim über sehr viel Waffer hinweggeschickt. Von dieser ungeheuern Urmee ftarben über 67,000 gang gewiß, mehr als 3000 ungewiß, da man sie bloß vermißt, ohne daß man genau weiß, ob und wie sie umgefommen. Bon den Pferden kamen 9000 zurück. Die englischen starben fast alle im Kampfe mit Hunger und Kälte, ebenso die ganze erste Armee. Alle diese Massen von Menschen und Bieh zogen sich aus allen Theis len Frankreichs nach Marseille zusammen und wurden von da aus Alle sicher auf's und über's Waffer nach dem Ariegsschauplate geschwenmt. Was das heißen will, davon geben noch andere Zahlen eine Vorstellung. Die Schiffe, welche immerwährend hin = und hereilten, um neues Futter für Pulver zu holen, kamen auch fast steis beladen zurück; beladen mit Verwundeten, Rranten und Kruppeln, für welche an der Sud= küste Krankenhäuser, groß genug, 30,000 Mann zu beherbergen, errichtet waren. Für diese 309,000 Menschen und 42,000 Pferde mußte aber auch Futter hinübergeschifft werden, Lebens= mittel, Kleidung, Wohnung 10., und zwar genug auf zwei und ein halbes Jahr, dazu Waffen, Munition, Geschier, Wagen, Arzneien und tausenderlei Dinge, an die wir im Frieden oder selbst in einem gewöhnlichen Kriege auf dem Lande mit Marschen auf der festen Eide gar nicht denken.

Waffen? Natürlich hatte jeder Soldat seine Waffen bei sich. Aber auch 1387 Kanonen,

Haubigen und Mörfer wurden hinübergeschafft mit dem nöthigen Futter dazu, ferner über 1500 Artideriefuhrwerke und Munitionswagen. Diese waren bloß für die Belagerung speziell bestimmt. Mit den für offenen Kampf, für Schlachten bestimmten Ranvnen stieg die Befammtzahl der schweren Geschütze Frankreichs auf 1700 mit 4800 Wagen aller Art.

Die Zahl der Pillen für diese schweren Geschütze ist eben auch nicht klein: 2 Millionen Kanonenkugeln, Bomben und fonstige Ladungskörper für schwere Geschütze, 100,000 Zir. Pul= ver in Fässern und 660,000 Zir. scharfe Patronen für Flinten 1c. Kurz vor dem Falle Sebastopols hatte es Frankreich zu 1400 Boms benmörfern (außer ber andern Belagerunges artillerie) gebracht, hinreichend zu einem zwanzig Mal Tag und Racht ununterbrochenen Bombardement und 14 Bombenschüssen für jede Minute aus jedem Mörfer.

Das Gewicht der Artillerie allein schätt ber

Kriegsminister auf 10 Mill. Ztr. Dazu kam aber auch noch das Material für die Sappeurs, Ingenieurs und Minirer mit ihren Werfzeugen und Materialien: Sacken, Schaufeln, Bohrer, Sandface, Leitern, Wagen, Raften, Räder, Nägel, Bech, Rohlen, Leinwand, Minenpulver, Zelte, Holzhütten 2c., zusammen 300,000 Bir. Bu ben auffallendsten Boften gehören 920,000 Sandfäcke und 3000 Holy hütten und Kasernen.

Die Materialien des Genteforps waren nach Ausspruch des Kriegemirkstere fünf Mal größer, als für eine gleich große Armee für Belagerungs=

zwecke gewöhnlicher Art.

Die frangösischen Ingenieurs errichteten und sprengten während der Belagerung über 20 Stunden Laufgräben, wozu fie 60,000 Holzbundel, 80,000 große, mit Erde gefüllte Körbe und außerdem über eine Million mit Erde ge= füllte Sacke verbauten, ferner 6 Stunden lange Schanzenwerfe um die Belagerungslager herum. Diefe "Linien" bestanden aus tiefen Gruben, fast alle in foliden Felsen hineingehöhlt. Frans zofen und Ruffen zusammen sprengten und gruben beim Miniren außerdem über 2 Stunden unterirdische Gänge durch solide Felsen hindurch, an manchen Orten mehr als 50 Juß tief unter der Oberfläche,

Bei diefer Arbeit mußte man aber auch effen und trinfen und Alles weit über's Waffer, größtentheils von Frankreich selbst herholen; 3. B. 300,000 Bir. Zwiebad (hartes Schiffsbrod) und 500,000 Bir. Mehl, 210,000 Bir. eingefalzenes Fleisch und Fett, 80,000 3tr. Reis, 45,000 Bir. Kaffee und 60,000 Bir. Zuder, 10,000 Stud lebendiges Hornvieh, 6 1/4 Millionen Maß Wein und noch verschiedene andere Kleinigkeiten in ähnlichen unbedeutenden Quans titäten.

Man merkt's schon an den Zahlen, wie uns menschlich der Arieg ift. Sie stehen so kalt da, die Zahlen, ob man sagt: 10,000 Dchsen oder 70,000 Franzosen geschlachtet. Summa Sums marum schlachtete biefe einzige Belagerung gegen 1/2 Mill. Menschen. Wie viel Trauer, wie viel Thranen, wie viel Herzeleid gieht sonft hinter der Bahre eines einzigen, selbst des unbedeus tenoften Menschen her! Und dem Worte Krieg gegenüber liest man von 50,000 und 500,000 Todten, wie von einem Posten in der Rechnung,

der sich beiläufig von selbst versteht.

Manchmal ist eine Zahl durch sich selbst gar nicht zu begreifen. Man abnt gar nicht, wie groß sie ift, und nimmt es ziemlich gleich gültig hin, ob eine Rull mehr oder weniger an der Hauptzahl hängt. Aber eine fann die ans dere unterstügen. Wir lefen: 300,000 3tr. Zwieback, und denken und nichts weiter dabei, zumal da gleich noch mehr Hunderttausende Zentner und in Beschlag nehmen. Aber wenn man liest, daß zur Berpackung dieses einen Postens allein ein halbes Taufend Menschen Tag und Racht arbeiten mußte, nur um die Fäffer dazu zu schaffen, und zusammen 260,000 Fässer zur Berpackung diefes einzigen Arifels gehörten, wird und diese Zwiebadmasse schon etwas deuts licher. Für Verpackung anderer trockener Lebends mittel wurden über eine Million Sacke gebraucht. Unter der Rubrik Pferdefutter finden wir 1,700,000 3tr. Heu und 1,800,000 3tr. Hafer und Gerste und andere Artifel. Mit 40,000 Zir. Feuerholz, 400,000 Zir. Stein- und Holzkohlen, 150 Backöfen, 140 Preffen für Ber= packung des Heues schließt das Kapitel vom Futs ter und Feuer, zu deren Berschiffung nach dem Ariegsschauplate 1800 Seereisen der Transports schiffe nöthig waren.

Kleiber und Schuhe! Auch lauter Zahlen mit erstaunlich viel Nullen! Neben 360,000 Paar Schuhen von Leder figuriren noch 240,000 Holzschuhe. Der entsetzliche Winter durchschaut und wieder, wenn wir von 150,000 Schafpelzsmänteln, 250,000 Schafpelzüberstrümpfen und 250,000 Belzmüßen lesen.

Haus und Hof! Man hatte Zeltenbehaus fung hinübergeschafft, welche 280,000 Mann auf ein Mal aufzunehmen im Stande war, wos bei man voraussetzte, daß die übrigen während ber Zeit "im Dienste" und im Freien zubringen

mußten.

Unter ben Artifeln ber Bekleidung für Pferde nehmen 800,000 Hufeisen und 6 Mill. Nägel dazu auch ihre Stellung ein, so daß man bis in alle Kleinigkeiten hinein genau Buch geführt haben muß. Im Ganzen wogen Kleiderstoffe für Menschen und Vieh und Zelte 400,000 Zentner.

Dieß sind die Hauptartikel, aber die Zubehörden: ärztlicher Dienst, Geldkassen, Militärund Postverwaltung, Druckerei, Telegraph 2c. wurden auch nicht übersehen. In keinem Zweige waren die Franzosen so ausgezeichnet, als in ihren Hospitälern und Versorgungsanstalten. Diese leuchten um so mehr hervor, als die englischen Soldaten, die 6 bis 7 Mal so viel kosteten, tausendweise aus Mangel an Dach und Fach, der gewöhnlichsten Arznei und der noth-

dürftigsten Pflege dahinstarben.

Die Franzosen schickten 27,000 Bettstellen für Invalide und Kranke hinüber, eben so viel Matraten und Decken, und 40,000 Decken für den Gebrauch in Zelten (außer den Feldmänteln). Dazu kamen 30 bewegliche Hospitäler für je 500 Mann und jedes mit dem nöthigen Mobiliar. Transportwagen für Berwundete waren hinreichend für 24,000 Mann; 600 große Kisten chirurgischer Instrumente, 7000 Itr. Linnen zu Berbänden von Berwundeten, 2000 Itr. Ersfrischungen aller Art für solche — erinnern wohlsthuend an vorsorgende Menschlichkeit in dieser wilden Mischung von Pulver, Kugelregen, Himmelsregen und Schnee, umhergeschleuderten Menschleichern und bluttriesenden Krüppeln.

Das Transportkorps im Felde und auf dem Lande bloß für Herbeischaffung von Nahrungsmitteln und Gepäck beschäftigte 14,000 Mann, 20,000 Pferde, Maulesel und Ochsen, mit nicht weniger als 2900 Wagen der verschiedensten Art. Auf diesen Wagen waren unter Anderem 900 wasserdicht verschließbare große Kasten; in jedem derselben wurde täglich für 1400 Mann

Nahrung herangefahren.

90 Personen sungirten als Jahlmeister und Postsekretäre zugleich. Der Kriegsminister verssichert, daß die Soldaten mitten im Kriege ihre Löhnung und ihre Briese eben so regelmäßig erhielten, als wenn sie im tiessten Frieden mitzten in den numerirten Häusern von Paris geswohnt hätten. Das an sie ausgezahlte Geld belief sich auf 285,000,000 Franken. Und dieß ist vielleicht ein kleiner Ausgabeposten im Verzgleich zu den bedeutenden Kosten der Anschafssung und des Transportes so vieler Lebenssund Lodesmittel.

Für den Transport übers Wasser beschäftigeten die Franzosen stets 132 Staatsschiffe. Dazu kamen als Transportmittel 8 englische Kriegse und 1394 andere gemiethete Schiffe. Alle zussammen beförderten während der zwei Kriegssjahre 550,000 Mann, 50,000 Pferde und 15,400,000 It. Material hin und her.

Das sind die Hauptsachen einer einzigen Kriegsrechnung. Die englische ist bereits auf mehr als das Doppelte im Geldpunkte veransschlagt worden. Lon der russischen wissen wir noch gar nichts. Diese muß auch mindestens das Doppelte der französischen betragen. Rehmen wir daher nur die direkt an die Soldaten ausgezahlten Gelder als die Hauptkosten, als den großen Preis des Krieges, so kommt das runde Sümmchen von mehr als 1,000,000,000 Frans

ken heraus.

Das ift vielleicht bloß die Hälfte der direfsten Kosten, wobei wir 700,000 vernichtete jusgendliche Menschenleben und die mit ihnen versnichtete Arbeitökraft gar nicht rechnen. Für diesen Preis ist zwar Sebastopol, die starke Festung am fernen Gestade des schwarzen Meesres, gefallen, aber Rußland hat dasür Festungen in ganz Europa gewonnen. Wie viel Leben, Freude und Giück hätten Nichtdiplomaten, Fasbrikanten, Bauern, Handwerfer, Künstler mit diesem großen Kapitale, das dem Tode eine so reiche Ernse geliesert, in der Welt schaffen können!?